



Frankreich

Es brennt für den Wald!

Der Wald war schon immer wichtig für Longo maï als Holzlieferant in unserem täglichen Leben: zum Bauen und Heizen, für die Schreinerei, zur Herstellung von Dachstuhl und Fachwerk für unsere Häuser aus Lehm und Stroh.

Die schonende Nutzung des Waldes ist uns ein grosses Anliegen. Aus diesem Grunde haben wir vor einiger Zeit den Rettungsfonds für Land und Wald gegründet. Er soll dazu dienen, Wälder für eine schonende Waldnutzung zu retten und Land für eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung zu sichern. In Longo maï arbeiten wir hauptsächlich mit Pferdezug. Vor allem in unserer Kooperative in Treynas im Ardèche, aber auch auf den anderen Höfen, werden Interessierte mit dieser Arbeitsweise vertraut gemacht. Der Wald ist für uns nicht nur ein Ort der Nützlichkeit, sondern auch ein Ökosystem, ein Ort der Biodiversität und Erholung sowie der Inspiration.

Doch der Wald ist lokal und weltweit zunehmend bedroht. Wir stellen eine gefährliche Tendenz fest: Er wird mehr und mehr der industriellen Ausbeutung ausgeliefert. In Frankreich ist das nicht neu. Viele Regionen sind von Nadelholz-Monokulturen und Kahlschlägen geprägt. Diese Art des Wirtschaftens wurde stark durch eine Rede von Ex-Präsident Nicolas Sarkozy in Urmatt im Jahr 2009 gestützt. Für ihn ist der Wald ein Schatz, der gehoben werden muss. Er soll mit Hilfe von Subventionen und modernsten industriellen Methoden ausgebeutet werden. Das bedeutet extreme Mechanisierung, Bau breiter Trassen, Aufkauf kleinerer Waldgüter und Errichtung grosser Sägereien. Es versteht sich von selbst, dass dadurch die kleinen, lokalen Betriebe in Bedrängnis gebracht werden. Um dieser Ent-

wicklung entgegenzutreten und eine andere, schonende Waldbewirtschaftung zu fördern, haben wir im Jahr 2008 ein «Alternatives Netzwerk zu Gunsten des Waldes»* in Frankreich mitbegründet, in dem sich Förster, Holzfäller, kleinere Waldbesitzer und andere Liebhaber des Waldes zusammengeschlossen haben.

Ein ökonomischer und ökologischer Irrweg

Vor nicht allzu langer Zeit ist eine neue Bedrohung aufgetaucht: Der Wald soll nun für die industrielle Energieerzeugung erhalten. Ein Beispiel dafür ist das gigantische Kraftwerk, welches von dem deutschen Energieriesen E.On in Gardanne in der Nähe von Marseille geplant wird. Wir kämpfen gegen dieses Projekt und haben zu dem Zweck das Kollektiv «SOS Forêt du Sud» gegründet. Das Kraftwerk würde rund eine Million Tonnen Biomasse pro Jahr verschlingen. Abfälle aus der Landwirtschaft und aus der Stadt (Äste vom Baumschnitt in den Alleen) sollen dazu verwendet werden, aber vor allem Waldbestände. Zu Beginn will E.On die Hälfte der benötigten Bäume, voraussichtlich aus Kanada mit verheerenden Folgen für die Wälder des Nordens, importieren. Das Einzugsgebiet in Frankreich rund um Gardanne umfasst 400 Kilometer, zwei Flächen sind besonders begehrt: die Kastanienhaine der Cevennen und die Wälder der «Alpes du Sud» (Süd-alpen Frankreichs), welche ganz in der Nähe unserer Kooperative in Limans



Dachstuhl und Fachwerk für das Textilatelier auf der Kooperative in Limans werden errichtet.

liegen. Die Konsequenzen für die Umwelt wären katastrophal. Alle zwei Minuten soll ein Lastwagen vor dem Kraftwerk ankommen; Feinpartikel, welche durch die Verbrennung entstehen, gefährden auf das Schwerste die Gesundheit der Bevölkerung – und dies für eine Leistung von nur 30 Prozent. Das bedeutet, dass sieben von zehn Bäumen den Himmel wärmen und die Umgebung verpesten. Geplant ist, diesen ökonomischen und ökologischen Irrweg mit 20,5 Milliarden Euros öffentlichen Mitteln zu subventionieren.

Ein breiter Widerstand

Im Laufe der Jahrhunderte hat die Waldfläche in der Provence abgenommen, einerseits durch die Schaf- und Ziegenzucht und andererseits für industrielle Zwecke durch die Holzkohleproduktion. Erst seit rund fünfzig Jahren ist der Wald wieder auf dem Vormarsch. Die Gier nach Holz eines Kolosses wie E.On würde diese Entwicklung wieder rückgängig machen. Zusätzlich gefährdet er die lokale Nutzung, die seit zehn Jahren von verschiedenen Gemeinden betrieben

wird, wie zum Beispiel mit kleinen Heizwerken, die eine wesentlich bessere Leistungsbilanz aufweisen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich in unserer Region grosser Widerstand gegen das Riesenprojekt in Gardanne bildete. An die 400 Gemeinden haben Eingaben gegen das Kraftwerk verabschiedet. Mehrere juristische Rekurse wurden eingelegt, und die deutsche Initiative «Rettet den Regenwald» lancierte eine internationale Petition.

Es ist notwendig, sich auf internationaler Ebene dieses Themas anzunehmen, denn das geplante Kraftwerk in Gardanne ist kein Einzelfall. In Grossbritannien z.B. übersteigt die jährlich benötigte Rohstoffmenge für den Betrieb der bereits bestehenden Kraftwerke um das Neunfache die Jahresproduktion der Wälder des ganzen Landes. Wenn wir es schaffen, das Projekt in Gardanne zu Fall zu bringen, wäre die Signalwirkung auch für andere Länder gross.

Nicholas

* Réseau pour les Alternatives Forestières: www.alternativesforestieres.org

Schweiz

Sind wirklich immer die Fremden schuld?

Die Ecopop-Initiative kommt im November zur Volksabstimmung. Wie stichhaltig sind deren Argumente?

Die Ecopop-Initianten sprechen Themen wie Zersiedelung der Landschaft, Dritte Welt, Verkehrsprobleme, Lohndumping und Ressourcenverschleiss an und sehen ihre Initiative als ein Zeichen gegen das Wirtschaftswachstum. Sie wollen als

Lösung die jährliche Zuwanderung in die Schweiz auf 0,2% der Bevölkerung reduzieren. Grenzpendeln sowie Kurzaufenthalte (die früheren Saisoniers) sind davon ausgenommen. Zusätzlich verlangt die Initiative, 10% des Budgets der Entwicklungshilfe – rund 130

Millionen Franken – für Massnahmen zur Verringerung der Geburtenrate in der Dritten Welt einzusetzen. Wir haben uns diese Punkte etwas näher angeschaut.

Zersiedelung

Das sogenannte Wohnareal in der Schweiz ist seit 25 Jahren um 44% angestiegen, die Bevölkerung um 17%. Das Land wird also vor allem deshalb überbaut, weil wir alle mehr Platz zum Wohnen beanspruchen und das oft auf ehemaligem Ackerland. Der zweite Grund für die Zersiedelung der Schweiz ist eine fehlende Raumplanung. Gute Raumplanung und intelligenteres Bauen würden mehr helfen.

Migration aus der Dritten Welt

Die überwältigende Mehrheit der Menschen, die in die Schweiz zum Arbeiten kommt, stammt aus europäischen Ländern. Bereits heute, und das ist anscheinend wenig bekannt, ist wegen der restriktiven Asylgesetzgebung Arbeitsmigration von Menschen aus der Dritten Welt in die Schweiz nicht erlaubt. Ausgenommen sind anerkannte Flüchtlinge und wenige hochqualifizierte Fachkräfte. Eine Annahme der Initiative macht die Migrationsgesetze noch unmenschlicher und die Anwendung willkürlicher. Zur «eidgenössisch verordneten Familienplanung in Drittweltländern» schweigen wir lieber, dieser Gedanke ist ziemlich kolonialistisch.

Verkehr

Der Verkehr in der Schweiz hat in den letzten 12 Jahren mehr als doppelt so stark zugenommen wie die Bevölkerung. Überfüllte Züge und Autobahnen haben also vor allem damit zu tun, dass die Menschen nicht mehr dort arbeiten können, wo sie wohnen. Bei Annahme der Initiative wird die Wirtschaft mehr auf die Grenzgänger zurückgreifen müssen, die ja vom Einwanderungsverbot ausgenommen sind, und täglich über die Grenze zur Arbeit fahren werden. Es gibt andere Lösungen für unsere Verkehrsprobleme.

Lohndumping

Da die Initiative praktisch nur noch Arbeitskräfte zulässt, die weniger als 12 Monate in der Schweiz arbeiten, wird es einige 100 000 neue Saisoniers geben. Menschen, denen nur erlaubt ist zu arbeiten, die isoliert sind, kaum Rechte haben und ihre Familie zu Hause lassen müssen. Dieser Status ist nicht nur unmenschlich, ohne Rechte werden sie oft noch zusätzlich ausgenutzt. Natürlich werden diese Menschen früher oder später versuchen, ihre Familien herzuholen und versteckt unterzubringen. Leiden werden darunter vor allem die Kinder hier oder in der Ferne.

Ressourcenverschleiss

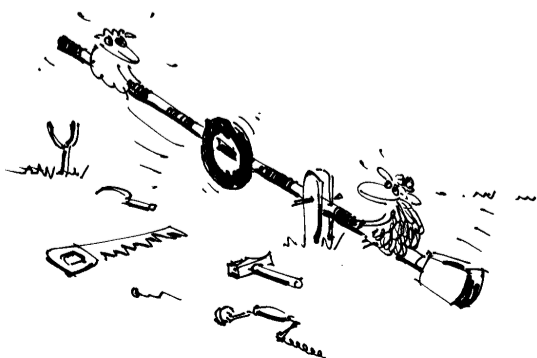
Der Energieverbrauch ist in der Schweiz in den letzten 50 Jahren dreimal mehr gestiegen als die Bevölkerung. Wir können uns also an die eigene Nase greifen bzw. an den eigenen Auspuff. Etwas zum Gartenzaun-Denken: Die europäischen Nachbarn (denen die Initiative verbieten will, in der Schweiz zu arbeiten) sind ja bereits geboren und werden trotz dieser Initiative weiterleben sowie Ressourcen verbrauchen, und zwar so viel, wie der europäische Durchschnitt verbraucht. Das ist etwa ebenso viel, wie sie in der Schweiz verbrauchen würden.

Wirtschaftswachstum

Wenn wir dem zerstörerischen Wirtschaftswachstum etwas entgegenzusetzen wollen, sollten wir nicht Sündenböcke suchen, sondern den Mut haben, etwas Neues auszudenken. Das ist natürlich schwieriger, aber es gibt viele Ansätze für eine andere Wirtschaft, mit Respekt gegenüber der Natur und der Schonung unserer Ressourcen. Mit Ideen, die auf Gerechtigkeit, gleichen Rechten für alle und Chancengleichheit, Solidarität und Menschlichkeit basieren und zwar weltweit.

Die Ecopop-Initiative löst keine Probleme und verhindert ein wirkliches Umdenken. Deshalb bitten wir Sie alle, mit NEIN zu stimmen.

Hannes



Ukraine / Schweiz

Zu Gast: Basisinitiativen aus der Ukraine

Die Ukraine im Umbruch – Was können wir zur Stärkung der Zivilgesellschaft beitragen? Diese Frage stellten wir uns am 29. Juni an einer Tagung im Rahmen der Ausstellung «40 Jahre Longo maï» im Kornhausforum in Bern.¹



Ende Januar 2014 in Uschgorod, Transkarpatien: eine Protestveranstaltung von Bürgerinnen und Bürgern vor dem Parlament und den Polizeikordons

Im Herbst 1989 reiste eine Delegation von Longo maï nach Transkarpatien, in den westlichsten Zipfel der Ukraine. Die Auflockerung der Grenzen sahen wir als Chance, mit den Menschen «auf der anderen Seite» in Kontakt zu treten. Ein lebhafter Austausch und verschiedene Projekte mit der lokalen Bevölkerung kamen in Gang; in der Karpatengemeinde Nischnje Selischtsche entstand der Longo maï-Hof Zeleny Haj. Wir haben hier seit Jahren mit der Entwicklung einer Zivilgesellschaft, d. h. mit dem Aufbau von Basisinitiativen, zu tun. So lernten wir auch die korrupten, mafiösen Strukturen der staatlichen Behörden kennen. Wir haben Menschen getroffen, die daran zerbrochen sind und andere, die versuchen, sich dagegen zu wehren.

Die Maidan-Bewegung

Im November 2013 ist es durch die Maidan-Bewegung² zu einem breiten Aufstand gegen die ukrainische Regierung gekommen. Innerhalb von Longo maï kam es zu Kontroversen, wie diese Bewegung einzuschätzen sei, wer wen dabei manipuliert oder wem sie schlussendlich dienen würde. Bei einem interkooperativen Treffen aller Longo maï-Kooperativen im letzten April erzählten unsere Freunde aus Transkarpatien, wie sie den Aufstand einschätzten. Nach langer Diskussion einigten wir uns auf eine gemeinsame Erklärung. Hier ein Auszug: «Der Maidan ist für uns eine breite Bewegung von Menschen, die die Nase voll hat von Korruption und Willkür, welche in der ukrainischen Gesellschaft auf allen Ebenen präsent ist. Vor allen Interpretationen über die politischen Strömungen und Manipulationen dieser Bewegung, sollten wir uns vor Augen halten, dass diese Menschen für ihre Würde aufgestanden sind.»

Um noch mehr zu erfahren, gaben wir an der Tagung vier Frauen und Männern aus der ukrainischen Zivilge-

sellschaft und der Maidan-Bewegung das Wort: Sie kamen aus Transkarpatien, Kiew und Lugansk nach Bern. Alle sind seit Jahren für die Verteidigung der Menschenrechte tätig: für den Empfang von aus Westeuropa abgeschobenen Flüchtlingen, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, für Behinderte und Opfer staatlicher Repression. Hinzu kommt ihr Engagement gegen die Korruption und für den Aufbau unabhängiger Medien. Unsere Gäste erzählten über die grosse Aufbruchstimmung des Maidans. Sie verwahrten sich dagegen, die Bewegung als das Produkt faschistischer Kreise darzustellen, wie es einige Medien, vor allem in Russland, tun. Es sei problematisch, dass Rechtsextreme als eine militante Minderheit präsent gewesen seien; ihre Anwesenheit rechtfertige jedoch nicht die Kriminalisierung des Maidans: Die Bewegung war multi-ethnisch, vielsprachig und multireligiös. Nach der Flucht von Präsident Janukowitsch gab es die Hoffnung und Anzeichen, dass wichtige Reformen für mehr Transparenz und Demokratie in Angriff genommen würden.

Kriegslogik oder Dialog

Doch dann überschlugen sich die Ereignisse erneut. Unsere Gäste berichteten von ständiger Anspannung und Überforderung. Praktisch jede Stunde geschah etwas Unerwartetes. Man traute seinen Augen nicht mehr, doch niemand hätte gedacht, dass es Krieg geben könnte: zuerst die Annektierung der Krim, mörderische Auseinandersetzungen im Osten und in Odessa, dann der Krieg im Osten.

Der bewaffnete Konflikt zwischen Armee und Separatisten in der Ostukraine treibt inzwischen Hunderttausende von Menschen in die Flucht. Der eine Teil sucht Schutz in Russland, der andere in verschiedenen Regionen der Ukraine. Die Freunde helfen, wo sie können: bei der Suche nach Unterkunft

und Lebensmitteln, bei der medizinischen Betreuung. An der Tagung in Bern diskutierten wir in verschiedenen Arbeitsgruppen, an denen rund 80 Personen aus der Schweiz, der Ukraine und Russland aus der Diaspora teilnahmen. Alle sind sich einig darüber, dass der Dialog gesucht werden muss, auch mit den Menschen in Russland.

Gefragt: Rat und Tat

Am nächsten Tag trafen wir dann Mitglieder der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrates, dazu einen Vertreter der «Erklärung von Bern», der sich mit der Frage der Fluchtgelder aus der Ukraine befasst. Unsere Gäste wurden auch an einen Runden Tisch der Organisation «swisspeace» und des Kompetenzzentrums Friedensförderung (KOFF) eingeladen. Sie äusserten bei den verschiedenen Anlässen ihre Anliegen und Ideen: ein Aufruf an die Schweizer Regierung und die OSZE zu einer grosszügigen humanitären Hilfe für Flüchtlinge aus der Ostukraine in den verschiedenen Regionen der Ukraine sowie in Russland, Unterstützung unabhängiger Medien, welche die Kriegspropaganda auf allen Seiten kontern, Zusammenarbeit bei der journalistischen Ausbildung, Beratung beim Aufbau föderalistischer staatlicher Strukturen, Rückführung der eingefrorenen Fluchtgelder auf Schweizer Bankkonten des ehemaligen ukrainischen Präsidenten Janukowitschs und seines persönlichen Umfeldes, mit der Auflage, dass diese Mittel für humanitäre und soziale Aufgaben verwendet werden.

Wir hoffen, dass mit allen eine langfristige Zusammenarbeit entsteht.

Michael

¹ Mitorganisatoren der Tagung: Netzwerk Schweiz-Transkarpatien / Ukraine (NeSTU), Europäisches BürgerInnen Forum, CEDRI und Freundeskreis Cornelius Koch. Der Anlass wurde mitunterstützt von der Wochenzeitung WOZ in Zürich

² Maidan: der zentrale Platz der Unabhängigkeit in Kiew, traditioneller Begegnungs- und Demonstrationsort

Deutschland

4. November – Nicht vergessen!

Ein «Europa von unten» war die Idee des Europäischen BürgerInnenforums (EBF), initiiert von der Europäischen Kooperative Longo mai.

Um es zu erfinden, lud Longo mai am 4. November 1990 Leute aus Ost- und Westeuropa ins «Haus der Jungen Talente» in Berlin ein. Das Treffen knüpfte an die grosse Demonstration ein Jahr zuvor auf dem Alexanderplatz an, auf der mehr als eine halbe Million Menschen forderten den paternalistischen Staat und die Geheimdienste aufzulösen, Reisefreiheit für alle...

Etwa 3000 Interessierte aus Ost und West kamen zu diesem Treffen und tauschten sich an Europäischen Runden Tischen zu den Themen Landwirtschaft, Medien, Kultur, Erziehung, Gesundheitswesen, Umwelt und Polizeistaat aus. Otelo de Carvalho (Nelkenrevolution 1974, Portugal), Heiner Fink, Daniil Granin (UdSSR), Stefan Heym, Roland Perrot (Frankreich), Friedrich Schorlemmer und Christa Wolf sprachen zur «Lage der Nation». Kunstschaffende aus vielen Ländern traten auf.

Das Ende der Geschichte?

Fünf Tage nach der Demonstration am 4. November 1989 fiel die Berliner Mauer, am 9. November, einem geschichtsträchtigen Datum in Deutschland. Wer damals hoffte, dass die Mächtigen im Westen ebenso friedlich abdanken würden wie die im Osten, merkte schon bald, dass eifrig am «Ende der Geschichte», an einer neuen Interpretation, gebastelt wurde. Christa Wolf ging am 4. November 1990 in ihrer Rede darauf ein: «... und doch hatte ich in den letzten Monaten das Gefühl, dass auch uns unsere Geschichte ‚durchgestrichen‘ wird... Man will die Geschichte dieses Landes, die geendet hat in einem Scheitern, das wir mit zu verantworten

haben – man will die Geschichte dieses Landes meiner Meinung nach enthistorisieren und dafür dämonisieren, man will, was geschehen ist, nicht als einen Ablauf von historischen Ereignissen, die auch durch äussere Ereignisse mitbedingt waren, wirklich zu verstehen suchen...» Stefan Heym verwies auf Kommendes: «... Jetzt haben wir das Vereinte Deutschland, unterteilt in alte und neue Bundesländer, in welchen ausnahmslos die Marktwirtschaft praktiziert wird, und wer es bisher noch nicht wusste, der lernt in täglichen Schnellkursen, dass in dieser Marktwirtschaft auch die Arbeitskraft des Menschen nur eine Ware ist, die man kaufen kann oder auch nicht.

Das ist die Realität. Und diese Realität wird neue Realitäten zeugen, mit denen allen man sich nüchtern und ohne Illusionen auseinandersetzen muss, will man den eigentlichen Beruf des Menschen nicht an den

Nagel hängen, welcher immer noch ist: die Veränderung der Welt und des Menschen.»

Eine Allmend in Ostdeutschland?

Uns kam die Idee eines «Europa von unten» sehr gelegen, dafür wollten wir uns engagieren. Longo mai existierte damals schon fast zwanzig Jahre, die Praxis der Selbstorganisation und -versorgung kam uns sehr entgegen. Wir zogen in den Oderbruch (Brandenburg) und bemühten uns mit den Leuten der Gemeinde Wollup und vielen aus dem Landkreis, dass die rund 2000 ha Land in die Hand der Gemeinde gegeben werden sollten. Ein Jahr wurde mit etwa 100 Leuten ein Konzept erarbeitet für landwirtschaftliche Produktion, Veredlung der Produkte und Direktvermarktung. Der damalige Ministerpräsident und sein Landwirtschaftsminister machten der Gemeinde Hoffnungen. Doch hinter den Türen in Bonn und Berlin wurde

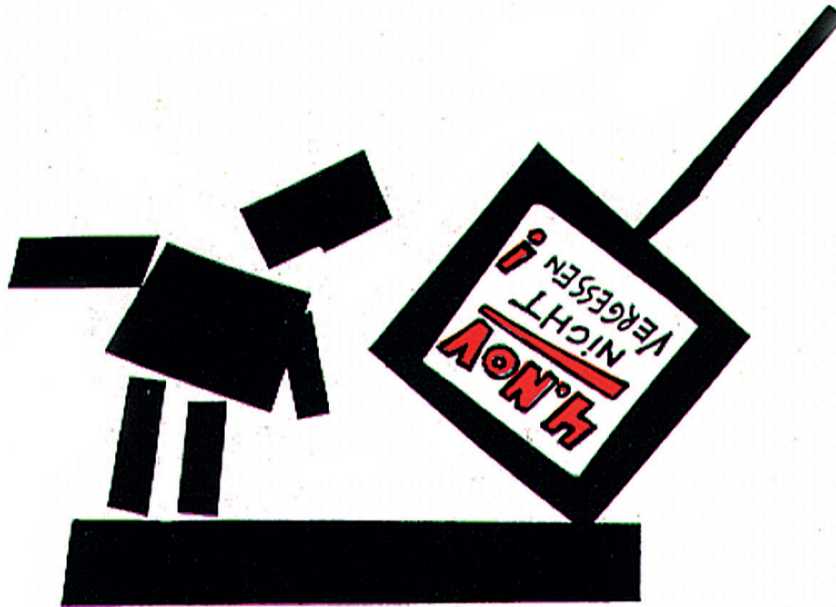
nahmen an der festlichen Begegnung teil. Ein schöner Erfolg für ein Projekt, das nach den zahlreichen von Longo mai initiierten Kampagnen gegen die Abwertung der Schafwolle

gekungelt, wie ein solches Unterfangen gestoppt werden könnte. So wurden fadenscheinige Gründe erfunden und Lügen verbreitet, und das Land bekam eine Privatperson.

Wir starteten einen zweiten Versuch in Mecklenburg. Im nächsten Jahr gibt es den Hof Ulenkrug schon 20 Jahre.

All die Jubiläen veranlassten die Longo-mai-Mitglieder in der Ausstellung «Utopie der Widerspenstigen – 40 Jahre Longo mai» in Städten der Schweiz, Frankreich und der BRD zu zeigen, was in 40 Jahren selbstorganisiertem Leben geschehen und entstanden ist. In Berlin wird sie vom 25. Oktober bis zum 15. November im Freien Museum, Bülowstrasse 90, zu sehen sein. Veranstaltungen und Kulturprogramme rund um die Ausstellung bieten Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, neue Kontakte zu knüpfen und – trotz alledem! – weiterhin an einem «Europa von unten» zu bauen.

Herma



«Tut mir leid Jungs! War halt nur so 'ne Idee von mir...»

Schweiz

Schafwolle ist kein Abfall

Der von Longo mai mitbegründete Verein «Laines d'ici» hat im Mai in Cernier (NE) sein zehnjähriges Jubiläum gefeiert.

Den grossen Wert der Schafwolle und deren vorzügliche Qualitäten einem breiten Publikum wieder bekanntmachen, die Nutzung und Verarbeitung der Schafwolle mit all ihren Zwischenschritten neu aufbauen, pädagogische Lehrmittel entwickeln, um Kinder und Erwachsene mit diesem erneuerbaren Rohstoff zu konfrontieren, sind nur einige der Ziele des Vereins. Im welschen Jura gehören ihm heute zwanzig Handwerker und Handwerkerinnen und mehr als zweihundert Mitglieder an; unter ihnen Schafzüchter, Schafscherer und zahlreiche Sympathisanten. Der Verein «Laines d'ici» gab von

seinem Wollzentrum in Cernier aus zahlreiche Impulse, um die Vorzüge der Schafwolle neu zu vermitteln. Sein grösster Erfolg ist sicherlich der Themenkoffer für Kinder von 6 bis 12 Jahren, den es in einer französischen und einer deutschen Fassung gibt und den Lehrkräften über Mediatheken in deutsch- und französischsprachigen Kantonen angeboten wird.

Zum zehnjährigen Jubiläum zeigte der Verein im naheliegenden Mycorama in Cernier seine Ausstellung. Den Besuchern wurden zahlreiche Aktivitäten rund um die Schafwolle angeboten. Mehrere Hundert Personen nutzten die Möglichkeit und

sowie deren Behandlung als Abfallprodukt entstanden ist.

Raymond

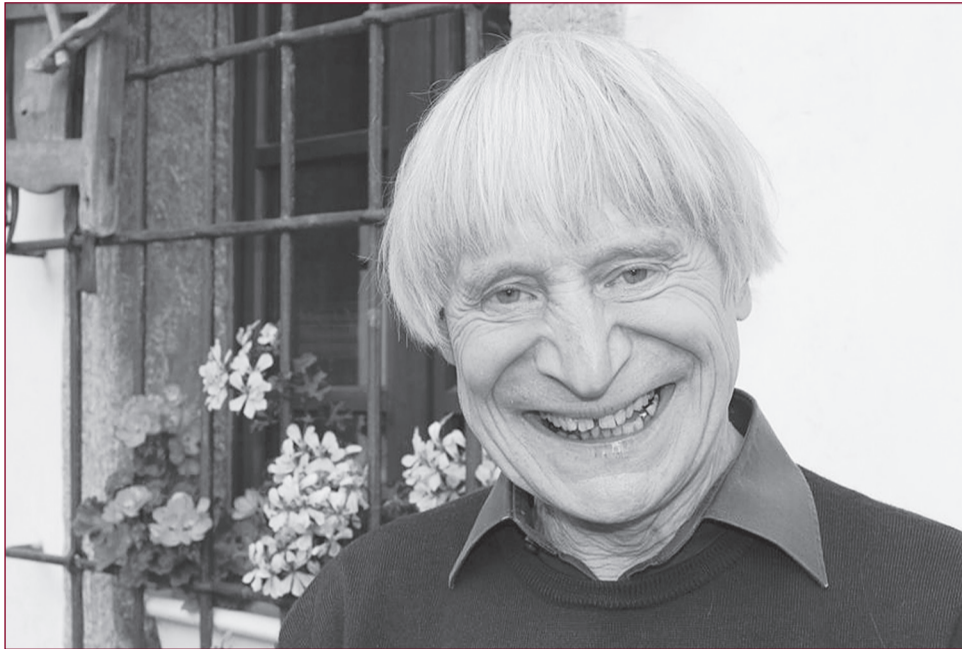
Für weitere Informationen: www.lainesdici.ch
Foto unten: Josette Tinembart



Legate und Erbschaften

Zukunftsprojekte fördern!

Langfristig denken, auch über den Tod hinaus: Die Solidarität zwischen den Generationen kann Vieles bewirken.



«Was ich an den Menschen in Longo mai schätze, ist ihr Engagement durch Wort und Tat für eine bessere Welt, für mehr Gerechtigkeit und Menschlichkeit.» Dimitri, Clown, im Rat der Weisen

In der Schweiz werden pro Jahr rund 30 Milliarden Franken vererbt. Die Legate an Institutionen des öffentlichen Gemeinwohls machen von diesem Betrag schätzungsweise rund 200 Millionen Franken aus, das heisst: lediglich 0,67 Prozent. Nur ein Viertel der Schweizer Bürgerinnen und Bürger verfasst ein Testament. Dabei könnten neben den gesetzlichen Erben, Verwandten und Freunden viele gemeinnützige Initiativen bedacht werden, die so ihre Visionen und Projekte besser verwirklichen könnten. Zusätzlich zum Verein Pro Longo mai haben wir im Jahr 2004 die gemeinnützige Stiftung Longo Mai in Basel gegründet. Ausserhalb des «Tagesgeschäftes» des Vereins nimmt die Stiftung unter der Schirmherrschaft eines Weisenrates Erbschaften und Legate entgegen, um Zukunftsprojekte zu ermöglichen:

- Land- und Hofkauf für gemeinschaftliche Projekte einer neuen Generation

- Kauf von Wald für dessen Erhaltung und zur schonenden Bewirtschaftung
 - Investitionen in die bestehenden Kooperativen, um den Generationenwechsel zu erleichtern: z.B. behindertengerechte Bauten für die Älteren, zusätzliche Gebäude für den Empfang- und die Ausbildung von Jugendlichen
 - Förderung des «Rettungsfonds für Land und Wald» von Pro Longo mai
- Bei einem Vermächtnis pflanzen wir als Zeichen des Dankes für den Spender oder die Spenderin einen Olivenbaum in der Kooperative «La Cabrery» im Luberon in Südfrankreich.

Michael

Genauere Informationen finden Sie in unserem Ratgeber unter dem Titel «Ein Testament für die Zukunft solidarischen Lebens». Die Broschüre kann bestellt werden bei: Stiftung Longo Mai, St. Johannis-Vorstadt 13, Postfach, CH-4001 Basel.

Les Magnans / Provence

Ein Ort der Begegnung

Kinder tummeln sich auf der Wiese, hüpfen auf dem Trampolin, sprechen miteinander in verschiedenen Sprachen: Frage auf deutsch – Antwort auf holländisch, französisch, zürdütsch. Auch englisch, spanisch oder italienisch ist zu hören – irgendwie versteht man sich immer! Nach ein, zwei Wochen Nachbarschaft und Begegnungen entwickelt sich oft eine Freundschaft, die bei manchen unserer kleinen und grossen Gäste schon seit Jahren anhält.

Sie haben es erraten: Sommer im Feriendorf «Les Magnans» in Südfrankreich. Tagsüber geht es zum nahe gelegenen See, am Abend wird gegrillt, oder man geniesst einfach die Ruhe und den warmen Windhauch und hört den Grillen beim Zirpen zu. Für Unternehmungslustige, Theater- und Musikinteressierte gibt es ein reichhaltiges kulturelles Angebot in der Region. Der Weiler «Les Magnans» liegt auf einer provenzalischen Anhöhe – eine Einladung zu wunderschönen Wanderungen und Radtouren in der

Umgebung. Im Juli und August ist meistens alles belegt.

Abgesehen von unseren Urlaubsgästen im Sommer, zu Ostern, Pfingsten oder auch in den Herbstferien, empfangen wir immer mehr Gruppen in den zwei grössten Häusern «Le Tilleul» und «Les Lilas». An den Wochenenden oder länger finden hier Seminare, Kurse, Kongresse, Konzertproben, Hochzeits- oder Geburtstagsfeiern statt. Bei Halb- oder Vollpension nehmen diese Gruppen gerne die Dienste unserer Kochequipe in Anspruch, welche ihnen Köstlichkeiten aus aller Welt schmackhaft zubereitet.

Für alle Interessierten nehmen wir uns gerne Zeit, um die Longo-mai-Kooperative Le Pigeonnier, die ca. 12 km entfernt liegt, zu zeigen. Auch die Besichtigung unseres Weinguts «La Cabrery» kann mit einem schönen Tagesausflug verbunden werden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Constance

Für weitere Informationen: auxsaisons.free.fr



Eines der Häuser in Les Magnans wird im alten Stil restauriert. Bald nimmt es wieder Gäste auf.

Weihnachtsstände in der Schweiz

Alle Jahre wieder kommen wir mit unseren Ständen und einer reichen Produktpalette Ende November und im Monat Dezember in die Schweiz. Für viele eine willkommene Gelegenheit, einige Weihnachtsgeschenke zu kaufen, sich selbst mit Konserven und anderen Köstlichkeiten einzudecken oder mit den Genossenschaffern am Stand ins Gespräch zu kommen. Zwei Gruppen werden in der Deutschschweiz und im Welschland unterwegs sein. Nachfolgend die Daten und Orte in der Deutschschweiz, an denen Sie uns finden können:

St. Gallen	27.11.2014	Neugasse
Winterthur	28. und 29.11.2014	Grabenplatz
Zürich	3.–6.12.2014	Paradeplatz
Fribourg	6.12.2014	Foire de la St. Nicolas
Bern	10.–12.12.2014	Bärenplatz
Luzern	13.12.2014	Luzerner Theater
Biel	18. und 19.12.2014	Bahnhofplatz
Basel	20./22./23.12.2014	Schiffflände

Gesamtes Programm auf www.prolongomai.ch oder Tel. 032 426 59 71

Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen – 40 Jahre Longo mai»

25. September – 9. Oktober 2014
im Capitole, 21 rue Laurent Bonnemant, Arles (Frankreich)

25. Oktober – 15. November
im Freien Museum, Bülowstrasse 90, Berlin (Deutschland)

Für weitere Informationen: www.prolongomai.ch

Impressum

Nachrichten aus Longo mai erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler
Druck: Ropress, Zürich

Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel. +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04 300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 38 87 05